

GENERAL-VERTRAG

Kaufpreis Saar

Trotz aller Dementis aus Paris, London und Bonn steht es fest, daß die Franzosen einen neuen Plan für die Zukunft des Saargebiets haben. Der amerikanische Außenminister Dean Acheson hat diesen Plan dem Staatssekretär Walter Hallstein in Berlin mitgeteilt, als die beiden sich dort trafen, um, wie es schien, die Bundesregierung über die Note der Westmächte an die Sowjetunion zu unterrichten.

Acheson war nach Berlin aus London gekommen. Was er dem Bonner Staatssekretär in der Viersektorenstadt eröffnete, läuft auf einen endgültigen Verlust der Saar für Deutschland heraus, denn Frankreich hat als Kaufpreis für die Ratifizie-

Aus seinem Düsseldorfer Kasernenkomplex ließ der Wirtschaftsminister seine Informationsstelle bekanntgeben, .

① „daß das Bundeskabinett beschlossen hat, den Bundesminister für Wirtschaft, Professor Ludwig Erhard, als deutschen Gouverneur in die Weltbank zu entsenden. Zu seinem Stellvertreter hat das Kabinett den Bundesminister für Finanzen, Fritz Schäffer, bestellt. Alle anderslautenden Meldungen sind unrichtig und entbehren jeder Grundlage“.

Während diese Verlautbarung das Wirtschaftsministerium verließ, diktierte Ludwig Erhard einen gepfefferten Brief an Kanzler Konrad Adenauer. Darin nannte er die Nachrichtentaktik von Fritz Schäffers Pressechef, Dr. Esser, mit der die Niederlage des Finanzministers kaschiert werden sollte, eine Provokation. Es sei unvertretbar, daß auf diese Weise kabinettinterne Streitigkeiten vor der Öffentlichkeit verbreitet würden.

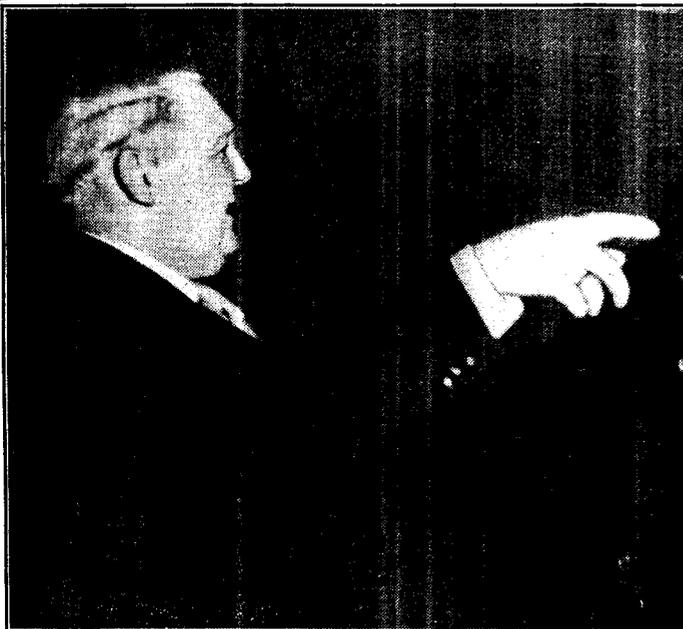
während einer späteren Kabinettsitzung doch noch den Gouverneursposten abzugeben und bis dahin die Situation mit einem Pressewirbel in der Schwebe zu halten.

Am 3. Juli morgens aber klärte Ludwig Erhard die Kampflage mit seinem Brief an Konrad Adenauer in einer Schärfe, die bisher im Verkehr der Bonner Minister untereinander und mit dem Bundeskanzler unbekannt gewesen ist.

GEHEIMNISSE

Am Telefon vorsichtig

Letzte Woche, als die Bundeshaus-Putzelfrauen auf Betriebsausflug gingen und die Abgeordneten sich zu Hause für die letzte außenpolitische Redeschlacht vor den Ferien präparierten, wurde in Bonn — im Regierungsviertel — ein ganz besonders seltener Gast gesehen. Nur wenige erkannten den großen, schwarzhaarigen Mann mit



Bisher unbekannte Schärfe: Streitende Minister Erhard und Schäffer

zung des Generalvertrags und des Vertrags über die Europäische Verteidigungsgemeinschaft die Saar verlangt.

Die Amerikaner, die diese Zustimmung nichts kostet, haben nachgegeben. Ein Außenminister-Beschluß des Westens will das Saargebiet dem Europarat unterstellen und es zum „europäischen Gebiet“ erklären, wobei Währung und Wirtschaft für alle Zukunft an Frankreich angeschlossen bleiben sollen.

Es ist verbürgt, daß der 76jährige Konrad Adenauer in Bonn erleichte, als sein Staatssekretär Hallstein ihm vortrug, was Dean Acheson in Sachen Saar in Berlin mitgeteilt hatte.

MINISTER

Ewige Rivalen

Fritz Schäffer ist es nicht gelungen, die Scharte der Zuständigkeitserklärung des Geld- und Kreditwesens an Ludwig Erhard wieder auszuwetzen. Mit einer „endgültigen“ Presseverlautbarung konterte Erhard letzte Woche auch die Tiefschläge erfolgreich, mit denen Schäffer sich den Posten des deutschen Gouverneurs bei der Weltbank*) Washington erboxen wollte.

Fritz Schäffers ungestillter Kompetenzhunger (siehe SPIEGEL Nr. 5/52) hatte diese internen Streitigkeiten zwischen dem 1. und dem 3. Juli auf die Spitze getrieben.

Am 1. Juli hatte das Kabinett mit Abstimmung beschlossen, Erhard den deutschen Gouverneursposten bei der Weltbank zu geben und Schäffer zu seinem Stellvertreter zu ernennen. Am 2. Juli morgens folgte eine bestätigende Besprechung zwischen Adenauer und Erhard.

Am gleichen Tage mittags brachte der Nordwestdeutsche Rundfunk die Meldung von der Bestellung des Wirtschaftsministers. Diese Meldung aber, die aus dem Bundespresseamt stammte, zog die Pressestelle des Schäfferschen Finanzministeriums um 17 Uhr des gleichen Tages eigenmächtig zurück. In seinem Dementi behauptete Dr. Esser, das Kabinett habe noch gar nicht entschieden.

Demnach hatte sich Fritz Schäffer vorgenommen, seinem ewigen Rivalen Erhard

*) Die Weltbank wurde 1946 gegründet und hat die Aufgabe, an die Mitgliedsländer Aufbauleihen und Kredite zu vergeben. Jeder Teilnehmerstaat entsendet auf die Dauer von fünf Jahren einen Gouverneur und einen Stellvertreter in den Gouverneursrat der Bank.

der dunklen Hornbrille. Und niemand weiß bis heute, was er wohl in der Bundeshauptstadt gewollt haben mag.

Daß ihn so gut wie niemand erkannte, lag vor allem daran, daß der hornbebrillte Hans-Konrad Schmeißer früher einmal — als er in Köln und Bonn noch mit den maßgeblichen Männern der CDU verhandelte — ein Menjou-Bärtchen trug. Damals — 1948/49 — hieß Schmeißer noch schlicht René Levacher.

Der kleine Namenswechsel war ihm damals nicht weiter schwergefallen: Schmeißer war zu jener Zeit Chef-Agent des Service de Documentation et Contre-Espionage (SDECE), des dem französischen Ministerpräsidenten unmittelbar unterstehenden französischen Nachrichtendienstes. Sein Arbeitsgebiet war der Nordteil der heutigen Bundesrepublik.

Das plötzliche Auftauchen Schmeißers letzte Woche in Bonn hat indessen schon zu den kühnsten Kombinationen Anlaß gegeben. Eine davon besagt, daß Schmeißer wegen etlicher Dinge, die ihm noch aus seiner früheren Agenten-Tätigkeit in Erinnerung sind, mit einigen Bonner Persönlichkeiten ein gentlemen's agreement getroffen haben könnte. Derart etwa, daß diese Dinge auch weiterhin mit dem Mantel der Nächstenliebe zugedeckt bleiben sollten.

Hans-Konrad Schmeißer alias René Le-vacher, 32, Sohn des 1945 im KZ Neubran-denburg ermordeten letzten Landgerichts-präsidenten von Stettin, ist nur einer aus der nicht kleinen Gruppe deutscher Irr-läufer, die sich nach dem Kriege im Netz des französischen Nachrichtendienstes ver-fingen. Seine Intelligenz und seine Ver-handlungskunst aber ließen ihn lange Zeit an die Spitze des französischen Agenten-apparates in Westdeutschland rücken.

Vier Jahre blieb Schmeißer im französi-schen Dienst. Vor einem guten halben Jahr nutzte er schließlich die letzte ihm von deutscher Seite gebotene Chance: er kehrte seinen Auftraggebern in Paris und Saar-brücken den Rücken, um fortan in West-deutschland als Journalist wieder festen Boden unter die Füße zu bekommen.

Dabei etablierte er sich nicht etwa in Bonn, sondern im „roten“ Hessen, in Frankfurt. Und gleich vom Tage seiner An-kunft an erfreute er sich dort eines unge-wöhnlich regen Interesses von Bonner

Regierungsstellen, die systematisch die Behauptung vorberei-ten ließen, Schmeißer stehe „mit größ-ter Wahrscheinlichkeit auch jetzt noch nicht auf der deut-schen, sondern auf der anderen, früheren Seite“.

Doch selbst offi-zielle Bonner Vor-stöße bei der hessi-schen (SPD) - Regie-rung verpufften er-gebnislos. Indessen glauben viele Leute, daß die Bundesbe-hörden nur deshalb solch ein Interesse für Konrad Schmeißer zeigten, weil sie befürchteten, Schmeißer könne in Frankfurt seine Memoiren oder Ähn-liches schreiben.

Solcher Memoiren interessantester Teil würde zweifellos mit dem Tage beginnen, an dem Schmeißer von der SDECE nach Boppard am Rhein versetzt wurde.

Im Frühjahr 1948 war es, als René Le-vacher alias Konrad Schmeißer von seinem Büro im französisch besetzten Boppard aus sein deutsches Agentennetz zu spinnen be-gann. Bald wurden einige Dutzend Leute von ihm mit Geld oder Naturalien oder mit beidem regelmäßig für ihre Nach-richtenjagd entlohnt.

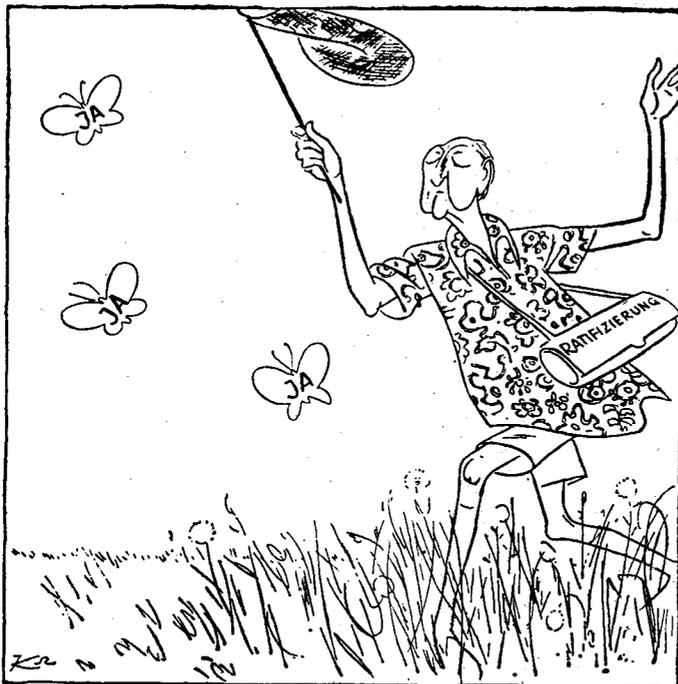
Nur den Verkehr mit der gehobenen wertdeutschen Prominenz behielt sich Schmeißer selbst vor. Dabei ergab es sich, daß von seinen neuen Bekannten drei Namen besonders häufig in seinem Notiz-buch zu finden waren:

- Dr. Adolph Reifferscheidt, damals Wirt-schaftsreferent bei der CDU-Zonenlei-tung in Köln, heute Generalkonsul der Bundesrepublik in Casablanca;
- Legationsrat Herbert Blankenhorn, sei-nerzeit Generalsekretär der CDU in Köln, heute Ministerialdirektor und Lei-ter der politischen Abteilung im Bonner Auswärtigen Amt;
- Dr. Konrad Adenauer, damals Zonen-Vorsitzender der Christlich-Demokra-tischen Union, heute Bundeskanzler.

Zunächst machte sich Schmeißer im Sommer 1948 an Dr. Reifferscheidt heran.

Das war nicht gerade ein Kunststück, denn Reifferscheidt — so erinnert sich Schmeißer — habe damals, 1948, die Separation des linken Rheinufers von Deutschland und — mit der Saar als Vorbild — einen wirtschaftlichen Anschluß dieses Gebietes an Frankreich auf seine Fahnen geschrie-ben. Schmeißer: „Reifferscheidt bat mich, seine Absichten in Paris vorzutragen und ihn bei der Verwirklichung seines Planes zu unterstützen.“

Schmeißer tat, wie gewünscht, und baute seinen Kontakt zu Reifferscheidt weiter aus. Dabei — so berichtet Schmeißer — habe ihm Reifferscheidt auch eine Liste mit den einflußreichsten westdeutschen Persönlichkeiten überreicht, die gleichfalls eine Loslösung des Rheinlandes angestrebt hätten. „Eine Abschrift dieser Liste habe ich damals sofort nach Paris geschickt, und das Original wurde von mir in der Schweiz deponiert.“



Deutsche Zeitung und Wirtschaftszeitung
„Manche sind diesmal so ungebärdig . . .“

Ganz genau weiß Schmeißer noch: „Reif-ferscheidt ließ auf eigene Kosten für an die 1000 Mark Flugschriften drucken, die gleichfalls für eine Loslösung des Rhein-landes Propaganda machten. Aber er kam damit zu spät. Paris hielt die Durchfüh-rung dieses Planes zu jener Zeit auf Grund der veränderten politischen Konstellatio-nen schon nicht mehr für realisierbar.“

Im Gebäude der CDU-Zonenleitung in Köln, Robert-Heuser-Straße, wurde Schmeißer dann durch Reifferscheidt mit dem CDU-Generalsekretär, Legationsrat Herbert Blankenhorn, bekannt gemacht. Schmeißer: „Reifferscheidt hatte mir schon vorher angedeutet, daß sowohl Blanken-horn als auch Dr. Adenauer für einen eng-sten Kontakt mit Frankreich zu gewinnen seien.“

„Mit Blankenhorn habe ich mich — als offizieller Beauftragter des französischen Nachrichtendienstes — zunächst lange über politische und nachrichtendienstliche Dinge unterhalten.“ Dabei habe, so erinnert sich Schmeißer, Blankenhorn jedoch betont, daß er die Entscheidung über die konkreten französischen Vorschläge betreffs einer Zu-sammenarbeit Dr. Adenauer überlassen müsse.

Weiter Schmeißer: „Als wir darauf mit Dr. Adenauer eine halbe Stunde ge-sprochen hatten, schickte Dr. Adenauer Blankenhorn aus dem Zimmer. Anschlie-ßend habe ich noch gut zwei Stunden allein mit Dr. Adenauer verhandelt.“

„Nach dieser Unterredung beauftragte Dr. Adenauer Blankenhorn, mir sämtliche Unterlagen und Hilfsquellen der CDU — soweit sie für mich von Interesse waren — regelmäßig zur Verfügung zu stellen. Um keine unnötigen Schwierigkeiten herauf-zubeschwören, wurde beschlossen, daß ich nicht mehr direkt mit Dr. Adenauer ver-kehren, sondern alles mit Blankenhorn ab-machen sollte. Mehrfach wurde mir später von Blankenhorn versichert, daß alles, was er mit mir unternehme, im ausdrücklichen Auftrag und mit voller Zustimmung Dr. Adenauers geschehe.“

„Darauf habe ich mich regelmäßig, meist einmal in der Woche, mit Blankenhorn getroffen, manchmal in den späten Abend-stunden in seiner Privatwohnung in Köln, die sich im Hause der CDU in der Robert-Heuser-Straße befand. Manchmal auch in seinem Privatbüro im gleichen Hause. Später — nach der Konstituierung des Par-lamentarischen Rates — haben wir uns auch im heutigen Bundeshaus oder in einem Restaurant in Godesberg getroffen. Auch in meiner Wohnung in Boppard be-suchte er mich.“

„Bei jedem Zusammentreffen erstattete Blankenhorn mir Bericht über alle von mir aufgeworfenen Fragen, für die der französische Nachrichtendienst Interesse hatte. Auch übergab er mir eine Liste jener wichtigen politischen Persönlichkeiten, die für eine enge Zusammenarbeit mit Frankreich in Frage kamen.“

„Seine Berichterstattung bezog sich auf:

- die internsten innenpolitischen Absich-ten Adenauers, soweit sie damals für den französischen Nachrichtendienst von Interesse waren;
- Adenauers außenpolitische Pläne, die auf eine enge und dauernde Verbind-ung mit Frankreich hinielten (wobei Blankenhorn mich bat, am Telefon vor-sichtig zu sein, da er befürchtete, daß unsere Gespräche zur Kenntnis des bri-tischen Intelligence Service kommen könnten);
- den französischen Dienst interessierende Einzelheiten über westdeutsche Politi-ker, wie Dr. Adolf Süsterhenn, Dr. Anton Pfeiffer, Dr. Joseph Müller, Dr. Kurt Schumacher und viele andere;
- antikommunistische Informationen.

„Alles war geheimstes Material, das nie-mals veröffentlicht worden ist und nur dem engsten Kreise um Dr. Adenauer be-kannt war.“

Auch mit dem Inhalt des „Speidel-Planes“ über die Verteidigung West-deutschlands östlich des Rheins habe Blan-kenhorn ihn bekannt gemacht, versichert Schmeißer. Jedoch: „Bei dieser Gelegen-heit bat mich Blankenhorn allerdings, daß meine Sekretärin, die bei allen Unter-redungen anwesend war und jeweils das Gesagte mitstenographierte, diesmal nicht mitschreiben solle. Vielmehr möchten wir beide die Einzelheiten des Planes so im Gedächtnis behalten.“

„Weiter wurden mir von Blankenhorn — allerdings meist mit der Post — wöchent-lich ganze Stöße von Arbeitsmaterial des Parlamentarischen Rates (Kurzprotokolle) übersandt. Im übrigen erklärte mir Blan-kenhorn mehrfach, daß nach seiner und auch nach Dr. Adenauers Auffassung Deutschland Frankreich gegenüber zu Vor-leistungen verpflichtet sei.“

Und weiter Schmeißer: „Blankenhorn erhielt laufend von mir Geld, Lebens- und Genußmittel (diese aus französischen

Magazinen). Die Geldzahlungen — monatlich fest 150 DM und manchmal je nach Anforderung mehr — wurden offiziell dertart begründet, daß die Beschaffung des kommunistischen Materials sowie die Unterhaltung eines Spezialbüros zu diesem Zweck Geldmittel erforderten, die die Partei nicht tragen konnte.“

Noch mehr weiß Schmeißer zu erzählen: „Eines Tages — ich glaube im Herbst 1948 — trat Blankenhorn an mich heran und erklärte, er müsse zu diplomatischen Verhandlungen nach Paris, habe aber Schwierigkeiten mit der rechtzeitigen Beschaffung der Grenzpasspapiere. Außerdem wolle er vermeiden, daß er von irgendwelchen Leuten beschattet würde.“

„Er fragte mich, ob ich ihm beim Grenzübergang behilflich sein könne. Ich bejahte und veranlaßte, daß ein Offizier meines Dienstes Blankenhorn von Neustadt aus mit einem französischen Wagen ‚schwarz‘ über die Grenze brachte. Für die weitere Fahrt bis Paris hatte ich Blankenhorn kostenlos eine Eisenbahnfahrkarte gegeben.“

Ein besonderes Kapitel ist die Sache mit Spanien. Schmeißer: „Im Verlaufe meiner Zusammenarbeit mit der Führung der CDU — Dr. Adenauer war damals meiner Erinnerung nach schon Präsident des Parlamentarischen Rates — wies mich meine vorgesetzte Dienststelle an, daß ich Adenauer und Blankenhorn als Gegenleistung für ihre Dienste fragen sollte, ob sie 48 Stunden vor einem möglichen russischen Einmarsch in Westdeutschland — soweit dieser Termin der französischen Nachrichtenzentrale in Paris rechtzeitig bekannt werde — mit ihren nächsten Familienangehörigen durch den französischen Nachrichtendienst mit einem Kraftwagen aus der Gefahrenzone nach Spanien in Sicherheit gebracht werden wollten.“

„In Paris war man damals der Ansicht — und dies habe ich Blankenhorn auch mitgeteilt — daß man Dr. Adenauer und seinen engsten Mitarbeiter Blankenhorn im Falle eines russischen Einmarsches benötige, um die Deutschen möglicherweise durch sie über den Rundfunk zum Widerstand aufrufen zu können. Ich konnte Blankenhorn auch mitteilen, daß man in Paris erwäge, im Kriegsfall im Ausland mit Dr. Adenauer an der Spitze eine deutsche Exilregierung zu gründen.“

„Zu diesem Zweck erhielt ich den Auftrag, mir von Blankenhorn die genauen Personalien Adenauers und Blankenhorns und ihrer nächsten Familienangehörigen geben zu lassen. Außerdem sollte ich mit Adenauer und Blankenhorn einen Treffpunkt vereinbaren, von wo sie im Ernstfall mit einem Wagen des französischen Nachrichtendienstes abgeholt werden sollten.“

„Ich überbrachte diesen Vorschlag Blankenhorn, der dem Vorhaben sofort für sich und seine Familie zustimmte. Nach einer Rücksprache mit Dr. Adenauer teilte mir Blankenhorn mit, daß auch Dr. Adenauer mit dem von mir übermittelten Plan über seine Evakuierung und die Regierungsbildung im Ausland einverstanden sei, jedoch nur unter der Bedingung, daß nicht nur er mit seiner engsten Familie, sondern mit seinen gesamten Angehörigen in Sicherheit gebracht werde.“

Blankenhorn — so berichtet Schmeißer — habe noch hinzugefügt: „Sie können sich ja gar nicht vorstellen, was für einen übertriebenen Familiensinn der Alte hat.“

Und wieder Schmeißer: „Ich berichtete das Ergebnis meiner Verhandlungen darauf meiner vorgesetzten Dienststelle. Schon drei Tage später mußte ich Blankenhorn mitteilen, daß der französische Nachrichtendienst mir gesagt habe, daß er leider nicht in der Lage sei, gleich einen ganzen Omnibus zur Verfügung zu stellen.“

Ich bin dann in dieser Sache nicht mehr tätig geworden.“

Und noch eine Sache kann Konrad Schmeißer in Frankfurt nicht vergessen. Das war, „als 1949 die Wahlen zum ersten Bundestag heranrückten und Blankenhorn plötzlich die Rede auf die finanzielle Misere der CDU brachte. Er sagte, daß die CDU zur Finanzierung rund eine Million DM benötige, daß bisher aber nur rund 200 000 DM von dritter Seite zugesagt seien. Er fragte mich, ob es nicht möglich sei, daß der CDU von französischer Seite über bestimmte Außenhan-



Zu Vorleistungen verpflichtet
Herbert Blankenhorn

delsfirmen der an der benötigten einen Million noch fehlende Betrag zur Verfügung gestellt werde. Er fügte hinzu, daß es doch wohl auch im französischen Interesse läge, daß Dr. Adenauer und seine Freunde bei den Wahlen und der anschließenden Regierungsbildung zum Zuge kämen.“

„Ich habe diesen Wunsch der CDU damals nach Paris weitergeleitet und von dort eine prinzipielle Zusage erhalten, was ich Blankenhorn mitteilte. Ob die fehlenden 800 000 DM oder ein Teilbetrag dann zur Verfügung gestellt wurden, weiß ich nicht, weil ich zu dieser Zeit aus dem Dienst des SDECE ausschied und von einem anderen französischen Dienst übernommen wurde.“

René Levachers Bopparder Erlebnisse sind nicht über einen Leisten zu schlagen mit mehr oder minder aufgebauchten Memoiren politischer Agenten. René Levachers Bekundungen sind nach etlichen polizeilichen Vernehmungen Konrad Schmeißers und seiner früheren Mitarbeiter — in Kehl, in Offenburg und in Wiesbaden — seit nunmehr einem halben Jahr längst amtlich zu Papier gebracht.

Sie schlummern in Tresoren und niemand hat das, was Konrad Schmeißer vor amtlichen Stellen behauptete, bisher zum Anlaß genommen, ihn wegen dieser Behauptungen zur Rechenschaft zu ziehen. Trotz des nicht zu bestreitenden großen Interesses der deutschen Öffentlichkeit, Schmeißers schon vor einem halben Jahr amtlich zu Protokoll gegebene Erklärungen öffentlich geklärt zu wissen.

POSTARIFE

Investition über Portokasse

Westdeutschlands staatliche Monopolbetriebe sind im Begriff, die Kalkulationen der gewerblichen Wirtschaft völlig umzustößen. Nach der 7prozentigen Gütertarifierhöhung der Bahn, die vergangene Woche vom Bundesrat genehmigt wurde, verkündete jetzt Bundespostminister Dr. h. c. Hans Schubert, daß auch die Post mit den bisherigen Tarifen nicht mehr auskommen könne.

Der stille Postminister, von dem die breite Öffentlichkeit — im Gegensatz zum lauten Verkehrsminister Hans-Christoph Seebohm — nur selten etwas gehört hat, ließ seine Experten ausrechnen, daß zur Aufrechterhaltung und Verbesserung des Postbetriebes folgende Tarifierhöhungen erforderlich sind:

- Telefongebühren um durchweg 20 Prozent,
- bei Ferngesprächen über 100 km bis zu 44 Prozent,
- Fernschreibgebühren um 50 Prozent,
- Briefporto durchschnittlich um 20 Prozent, so daß ein einfacher Ortsbrief 15 und ein Fernbrief, nach Wegfall der Notopfermarke, 25 Pfennig kosten soll.

Das ist ein harter Schlag in Westdeutschlands Portokassen, denn Briefmarken und Fernsprechggebühren bilden in der Kostenrechnung einen beachtlichen Posten. Westdeutschlands Kaufleute gingen deshalb nach den ersten Ankündigungen Dr. Schuberts sofort in Kampfstellung. Die Notwendigkeit der Investitionsfinanzierung bei der besonders in den ersten DM-Jahren glänzend verdienenden Post über die Portokasse wird vielfach energisch bestritten.

Schubert gibt an, daß die Bundespost die auf den geplanten Erhöhungen erwarteten Mehreinnahmen von 480 Millionen D-Mark dringend zu Investitionen gebrauche, insbesondere auf dem Fernsprech- und Fernschreibsektor. Außerdem gelte es, den technischen Status des Unternehmens zu erhalten und Modernisierungen durchzuführen.

Schon jetzt sei das für die Jahre 1952 bis 1956 ursprünglich vorgesehene Investitionsprogramm in Höhe von 4,8 Milliarden D-Mark auf die Hälfte beschränkt worden. Die dringende Notwendigkeit, mehr Geld hereinzuholen, ergebe sich aber aus der Tatsache, daß der Gewinn (die Post arbeitete nach der Währungsreform im Gegensatz zur Bahn immer mit Überschuß)

- von 250 Millionen DM im Jahre 1950
 - auf 60 Millionen DM 1951
- abgesunken und eine weitere Verminderung zu erwarten sei.

An Einnahmen brachte das letzte Haushaltsjahr dem Monopolunternehmen 2,4 Milliarden DM, gegen 2,1 Milliarden D-Mark im Vorjahr. Dieser erfreulichen Erhöhung aber stehen noch stärkere Zunahmen bei den Ausgaben gegenüber. Neben 80 Millionen DM Sachkosten haben sich allein die Personalkosten um 250 Millionen DM erhöht. Das weckt den alten Vorwurf wieder: die Post beschäftigt zu viele Leute.

Schuberts Finanzstatistiker sind der Ansicht, daß sich das Eigenkapital des Unternehmens wenigstens im Jahre mit